Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 8 (1981)

Artikel: Neu entdeckte Rokokomalereien im Toggenburg
Autor: Anderes, Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-883742

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lichtensteig, Türmli-Haus, heute Bezirksgebäude. Prunkzimmer im dritten Stock während und nach der Restaurierung 1979/80.

Neu entdeckte Rokokomalereien im Toggenburg

Dr. Bernhard Anderes, Rapperswil

Im Vergleich zu andern Siedlungslandschaften des Kantons St. Gallen besitzt das Toggenburg überduchschnittlich schöne, stattliche und gut erhaltene Häuser. Das zeigt sich besonders deutlich in den Ortsbildinventaren, wo die Toggenburger Gemeinden mit der weitaus grössten Zahl schutzbefohlener Häuser zu Buche stehen. Die Bevölkerung im Thur- und Neckertal hat es immer verstanden, trotz Armut, rauhen Lebensbedingungen und politischer Abhängigkeit, ihre kulturelle Eigenart und typische Häuslichkeit zu pflegen. Die Stuben und Kammern in den braungebrannten Bauernhäusern waren und sind noch immer wohnlich, zuweilen sogar kostbar ausgestattet. Grüne und blaubemalte Kachelöfen, köstlich geschmückte Ausstattungsgegenstände und nicht zuletzt die Hausorgeln, legen Zeugnis von toggenburgischer Wohnkultur ab.

Eine wenig bekannte und bis heute kaum wissenschaftlich durchleuchtete Kunstgattung ist die Täfermalerei im Zeitalter des Rokoko. Sie steht am Uebergang von der architektonisch betonten, zuweilen dekorativ bemalten Wandverkleidung aus Holz zur handgemalten, später bedruckten Tapisserie französischer Stilrichtung. Die überraschende Wiedergeburt eines vollständig ausgemalten Zimmers im sogenannten Erkerhaus (heute Bezirksgebäude) in Lichtensteig und die wiederentdeckte Aussenbemalung am «Bädli» in St. Peterzell geben uns Gelegenheit, die «Bauernkunst» im Toggenburg etwas differenzierter zu betrachten.

Bis heute hat man deutlich unterschieden zwischen der stilistisch hochstehenden, spätbarokken Kirchenmalerei, etwa in den katholischen Pfarrkirchen in Kirchberg vom Konstanzer Hofmaler Franz Ludwig Herrmann (1723 - 1791) [1],in Hemberg und Wildhaus vom Wiler Maler Jakob Josef Müller (1729 - 1801) [2] und in Mosnang vom schwäbischen Johann Jakob Messmer (1747 - 1827) [3], sowie der ländlich-volkstümlichen, anonymen Malerei auf Hausfassadentäfer und Mobiliar [4].

Eine Bilderbuchrestaurierung

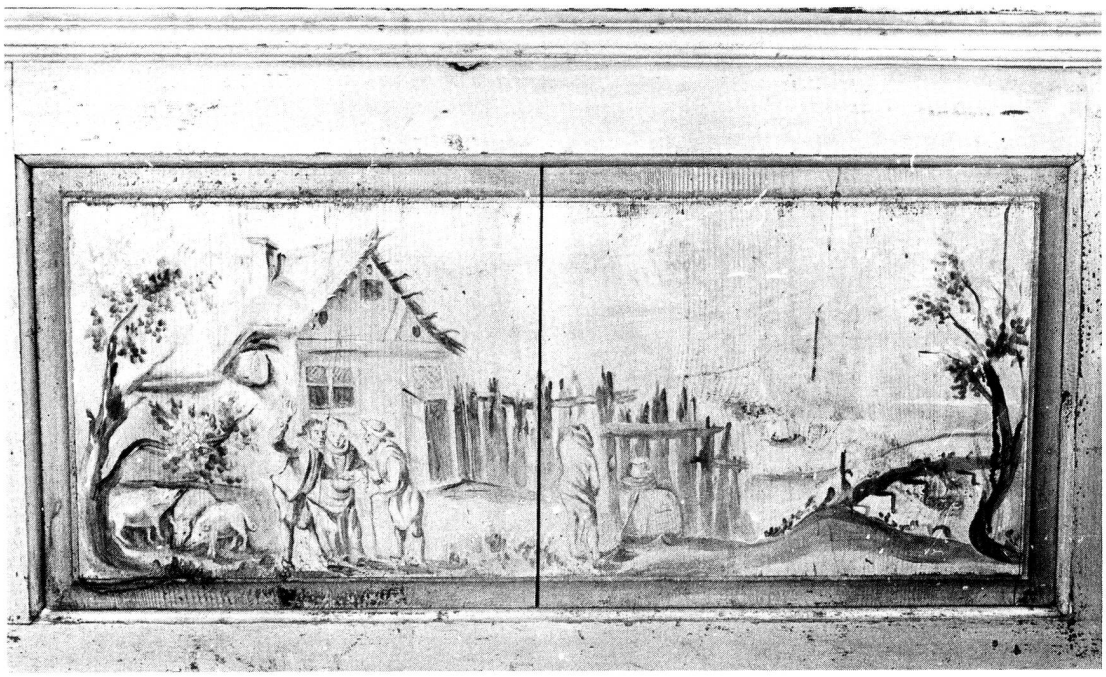
Die Freilegung der Täfermalereien im heutigen Bezirksgebäude in Lichtensteig darf mit Fug als kunstgeschichtliches Ereignis gewertet werden. Das stattliche Erkerhaus, welches die Lauben mit der östlichen Hauptgasse teilt, aber zugleich einen Kopfbau zur hintanliegenden Leuengasse bildet, erfuhr 1979 eine Gesamtrestaurierung. Als Bauherr trat die Ortsgemeinde Lichtensteig in Erscheinung. Architekt war Walter Venuti, Nachfolger des verstorbenen Otto Stiefel in Wil. Initiator der aufwendigen Bauarbeiten war Stadtammann Robert Forrer. Die Restaurierung

Wandpanneaux an der Eingangswand: Landschaftsszenerie und Fuchs vor hochhangenden Trauben, in Rokokorahmen um 1762.

Bemalte Eckpartie des Salons im 3. Stock: Landschaft mit Kirchenhügel, Mann und Frau in modischer Kleidung.

Hausherr und Dame in Konversation, auf dem Tischchen ein Kännchen mit Kaffee, um 1762.

Jäger, Hirsch und Fuchs vor Landschaft in bewegtem Rocaillerahmen auf Spiegelkonsole.



Bäuerliches Genrebild auf Brüstungsfeld im ehemaligen Festsaal (heute Bezirksgericht). Duftige Braunmalerei um 1762.

wurde begleitet von den Bundesexperten Walter Fietz (gest. 1979) und Bernhard Anderes. Bund, Kanton und Gemeinde halfen mit, die erheblichen Restaurierungskosten zu mildern.
Ueber die Restaurierungsarbeiten wurde die Presse eingehend orientiert.[5] Wenige Privathäuser im Kanton St. Gallen sind so reich an Rokokostukkaturen. Ueberraschend ist aber die Tatsache, dass es auch die bedeutendsten profanen Wandmalereien des Spätbarocks im Toggenburg birgt, und darauf soll hier eingegangen werden.
Bauherr war Schultheiss Andreas Stäger (1761 - 1766), der zwar nicht einen Neubau, aber den entscheidenden Umbau eines wohl ins 17. Jahrhundert zurückgehenden, bereits in diesem Umfang bestehenden Hauses, in die Wege leitete. 1766 gilt als Vollendungsjahr, das in römischen Zahlen über dem Parterreportal auf der Giebelseite eingemeisselt ist, zugleich das Todesjahr des Bauherrn. Die ganze innere Ausstattung entspricht sehr wohl dieser Zeit. Der unbekannte Baumeister ist am ehesten im Umkreis des Johann Ulrich Grubenmann (1709 - 1783) oder des Johann Jakob Haltiner (1728 - 1800)[6] zu suchen. Die Geschosse werden durch einen fensterlosen, verhältnismässig einfachen Treppenschacht erschlossen, der sich auf kreuzförmige, allerdings im 19. Jahrhundert um den Ostarm gestrafte Flure öffnet. Grössere Einbussen der historischen Bausubstanz erfolgten nur im ersten Obergeschoss, wo auch weiterhin eine Wohnung untergebracht ist. Das zweite und dritte Obergeschoss sind für die Bezirkskanzlei und das Bezirksgericht adaptiert worden.

Eine Rokokowelt wird sichtbar
Die Ausmalung beschränkt sich auf das dritte Obergeschoss, die eigentliche Beletage. Strassenseits liegt ein Festsaal (heute unterteilt), der nie eine Stuckdecke erhalten oder diese schon im 19. Jahrhundert verloren hat; nur das Erkerstübchen weist einen köstlichen, zum Teil figürlich bereicherten Stuckplafond auf. In einer Ecke steht ein schwarzer Stuckmarmorkamin. Sechs rechteckige Brüstungsfelder unter der Fensterreihe zeigen ländliche Genreszenen mit teils bäuerlichen, teils galanten Motiven in duftiger brauntoniger Malerei. Diese Thematik setzt sich auf den Türfüllungen fort, die hier allerdings ausschliesslich Landschafts-Staffagen in eleganten Rocaillekartuschen aufnehmen. Der Grundton ist sattblau, der auch auf die Marmorierungen der Türrahmen übergreift. Das sogenannte Preussischblau oder Pariserblau, ein 1710 entdeckter Farbstoff aus einer Verbindung von Eisen, Stickstoff und Kohlenstoff, wurde zur eigentlichen Modefarbe des 18. Jahrhunderts. Restaurator Karl Haaga aus Rorschach malte mit flinkem Pinsel auf zwei neue Türen angeglichene Darstellungen des Städtchens Lichtensteig und der Aeulischlucht. Der eigentliche Prunkraum befindet sich in der Südostecke. Hier traten unter mehreren Uebermalungen taufrische, ebenfalls blautonige Täfermalereien zum Vorschein, die wiederum genrehafte Kompositionen aufweisen. Die dreizehn hochrecht-eckigen Panneaux sind als eine Art Rokokospiegel mit phantastischen Konsolen ausgebildet. Die Brü-

Türe zum ehemaligen Festsaal (jetzt verdeckt). Schäferszenen in aquarellierender Technik.

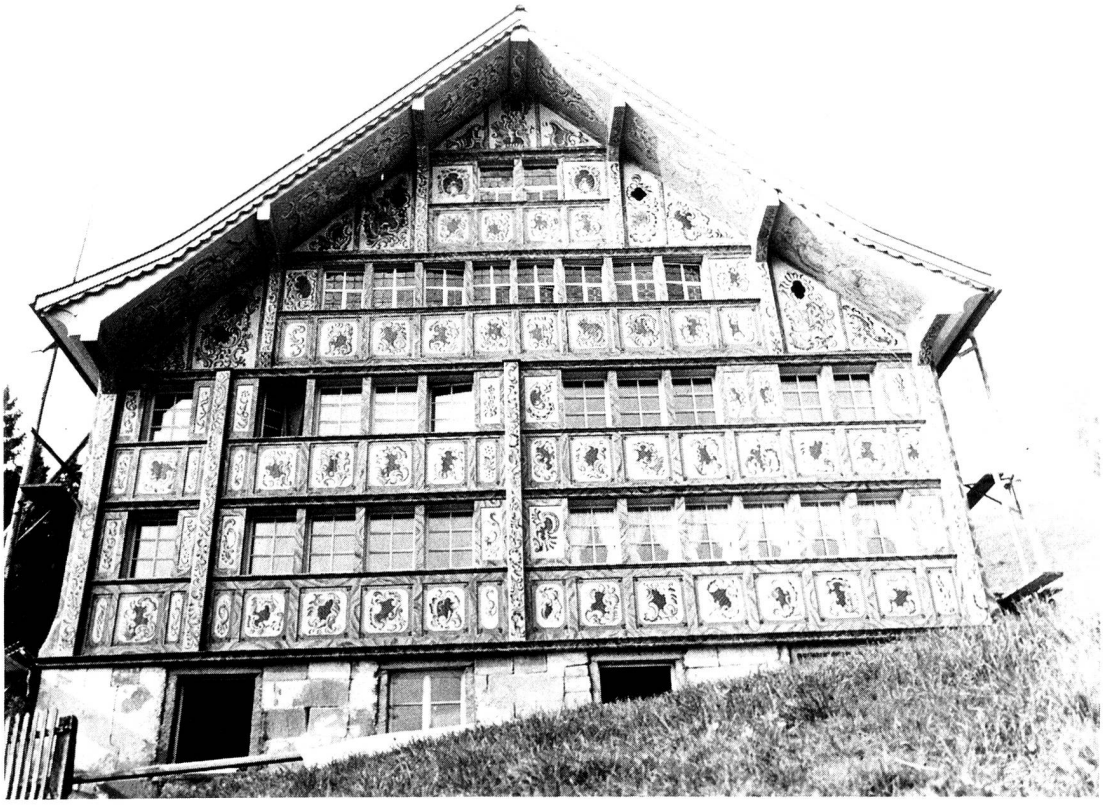
Bemalte Türe im dritten Stock. Landschaftsszenerien und Marmorierung in sattblauen Tönen.

St. Peterzell, «Bädli». Bemalter Holzschild vor der Restaurierung, um 1800.

stungsfelder und zwei schmale Streifen zwischen den Fenstern sind ungerahmt. Hervorzuheben bleibt, dass hier die vor einigen Jahrzehnten herabgeschlagene Stuckdecke im Sinn und Geist der Stukkaturen im Hause von Karl Tobler mit Mitteln des Lotteriefonds rekonstruiert und ein neuer Riemenboden eingebaut wurde. Das Zimmer dient als Repräsentationsraum und soll eine stilgerechte Möblierung erhalten.

Bei der Betrachtung der grossen Bildfelder fallen die vor einer Landschaftsidylle meist paarweise angeordneten Tiere auf, u. a. Hund und Storch, Hund und Adler, zwei fliehende Hirsche, Hirsch und Fuchs, Krähe und Fuchs, Trauben naschender Fuchs. Es liegt auf der Hand, dass diese Tiere der Fabelwelt Aesops und Phaedrus' entnommen sind, welche der fanzösische Dichter Lafontaine literarisch bearbeitet hat. Aber es fehlt ein gleichnishafter oder emblematischer Zusammenhang. Der Eindruck des Spielerischen, ja Verspielten herrscht vor. Der Bauherr und wohl auch der Künstler wollten ganz einfach einen Wandschmuck, an dem sich das Auge ergötzt. Auf drei weitern Panneaux erscheint eine mit festlicher Robe bekleidete Dame, welche ein Jagdhorn in der Rechten hält, und ein Kavalier in modischer Schossveste, Kniestrümpfen und Dreispitz, die lange Tonpfeife rauchend. Während die Frau das modische Kleid mit Würde trägt, wirkt der gutmütige Toggenburger in seinem Kostüm eher putzig. Auf einem Bildstreifen zwischen den Ostfenstern sitzen eine Dame und ein Herr in bequemerer Kleidung an einem Spieltischchen. Offensichtlich macht hier wie dort der Maler seinem Auftraggeber eine höfische Reverenz.

Es ist aber nicht das Figürliche, welches diese Bilder weit über den Durchschnitt der volkstümlichen Malerei erhebt, sondern die virtuose Handhabung des Dekorativen. Wir möchten fast vermuten, der Meister der Stuckdecken im Hause habe für einmal den Spachtel mit dem Pinsel vertauscht. Die geschwungenen, plastisch wirkenden Konsolen, die spritzigen Rocaillen, das gefiederte Laub- und Rankenwerk und nicht zu-



St. Peterzell, «Bädli». Bemalte Rokokofassade nach der Restaurierung 1980.

St. Peterzell, «Bädli». Angreifender Büffel in Rokokoornamentik, unberührte Malerei an der Untersicht des Vordachs, um 1760.

St. Peterzell, «Bädli». Ruhender Hirsch an der Dachuntersicht, wohl von gleicher Hand wie im Türmli-Haus Lichtensteig.

letzt die duftig-schummrigen Landschaften mit erstaunlichem Tiefensog projizieren eine Scheinwelt auf die Wände und Türen, die uns moderne Menschen wohl noch mehr bezaubert, als die mit solcher Kunst verwöhnte Barockgeneration des 18. Jahrhunderts. Wir erleben diese Interieurs nicht mehr als äusseres Zeichen einer modisch bedingten Ausstattungsfreude, sondern als insulare Kostbarkeit in einer ernüchterten und künstlerisch verarmten Umgebung. Mag sein, dass der Tod des Bauherrn 1766 die Ausschmückung des ganzen Hauses – vor allem auch des Festsaals – unterbrach. Ein Glück aber, dass im 19. Jahrhundert diese Malereien unter mehreren Farbanstrichen verschwanden, um erst heute wieder in ursprünglicher Frische hervorzutreten.

Das «Bädli» in St. Peterzell – die grosse Überraschung

Wenden wir uns nun dem «Bädli» in St. Peterzell zu. Wir stehen wiederum erstaunt vor einer Wandmalerei, diesmal aber am Aussenbau. Was hier an Fassade und Dachuntersichten unter neuern Malschichten hervortrat, steht punkto künstlerischer Qualität und malerischer Wirkung dem Erkerhaus in Lichtensteig keineswegs nach. Schon lange erahnte man zwar Vorzügliches an dieser sonst nicht überdurchschnittlichen Täferfassade; denn zum Teil waren stark abgewitterte Farbspuren an den Brettverschlägen der untern Giebelwinkel, hinter denen der «Schluff» liegt, noch sichtbar, und da und dort zeichneten sich die Konturen älterer Malereien durch. Was dann aber zum Vorschein kam, übertraf alle Erwartungen. Die grautönige Front weist eine geradezu freche rote Marmorierung auf, die über Friese, Gesimse und Fenstergewände züngelt. Die eigentliche Ueberraschung waren aber die untadelig zum Vorschein tretenden, kaum zu retouchierenden Malereien an den Vordachuntersichten. Auf weisslichem Grund heben sich die Rocaillen ab, die unten – im Bereich der Aufschieblinge des Daches – je den Rumpf eines Hirsches und eines angreifenden Büffels aufnehmen. Die Zeichnung ist von malerischer Eleganz. Die Farben Grau, Ocker, und Rot, zuweilen mit Weiss gehöht, fliessen stufenlos ineinander über, so dass trotz der Polychromie der Eindruck von Camaieu-Malerei entsteht. Die im ersten Giebelgeschoss noch vorhandenen und wieder betriebsbereit gemachten Zugläden zeigen zum Teil übermalten Rocaillenschmuck, die blautonigen Spiegel der Zuglädenverkleidungen weitgehend erneuerte Rocaillemotive.

Das «Bädli» ist ein baulich eher bescheidener Giebelbau, das am Nordhang über dem Dorf St. Peterzell, am alten Saumpfad nach Hemberg, liegt. Allzugerne hätte man über die Geschichte dieses Hauses, die Hausherren oder gar den Künstler etwas mehr in Erfahrung gebracht, aber die Informationen sind spärlich. Sicher ist nur, dass der Bauherr katholisch war, weil auf der nördlichen Giebellukarne das Christusmonogramm IHS erscheint, und dass hier tatsächlich ein Bad war. Es fand sich nämlich im Verlaufe der Bauarbeiten ein als Deckbrett wiederverwendeter Wirtshausschild mit doppelseitiger Bemalung, darstellend je eine Badekufe mit der Inschrift «allhie zum Bad». Die ebenso züchtige wie naive Badeszene passt gut ins frühe 19. Jahrhundert. Die Inhaber im «Bädli» sind laut Grundbuchverwaltung nur bis 1855 zurückzuverfolgen, als ein Ulrich Aemisegger das Haus Josef Anton Imholz verkaufte, der es 1873 einem Heinrich Aemisegger weiterverkaufte. Nach

St. Peterzell, «Bädli». Rocaille an der Dachuntersicht, ohne Retouchen.

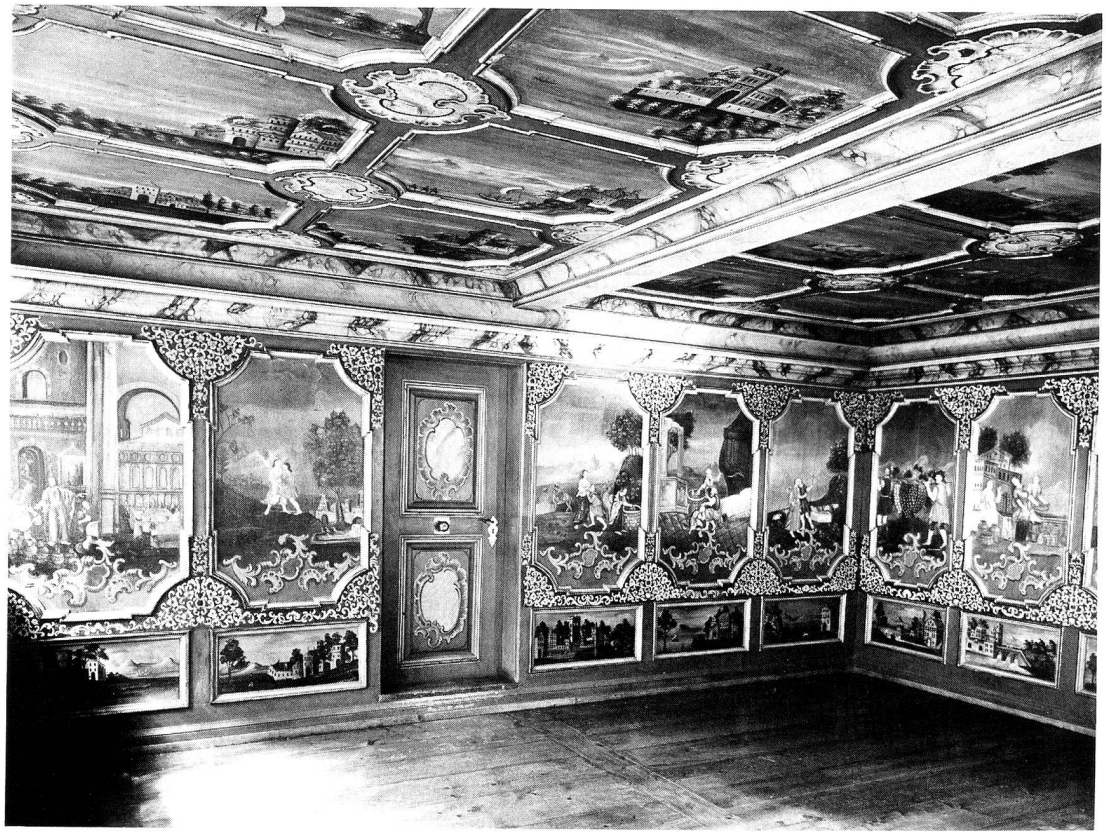
St. Peterzell, «Bädli». Restaurierte Fensterpartie mit Zugladenverkleidung.

1918 wechselte der Besitzer in immer kleineren Zeitabständen.
Während das Aeussere weitgehend den alten Charakter bewahren konnte, ist das Innere vollständig umgebaut worden. Die Initiative zur Aussenrestaurierung und zur dringlichen Sanierung des Innern ergriff der heutige Besitzer, Hermann Schäfer, der sehr viel selber fertigte und auf namhafte Zuschüsse von Kanton, Gemeinde und Heimatschutz zählen konnte. Unter dem kundigen Restauratorenpinsel von Eugen Müller jun., Flawil, der zuvor auch im Erkerhaus in Lichtensteig tätig war, feierte diese bis jetzt auffälligste Fassadenmalerei im Toggenburg Urständ.

Ein Künstler auf der Stör

Je mehr man die beiden wieder entdeckten Malereien in Lichtensteig und St. Peterzell miteinander vergleicht, desto gewisser wird die Ueberzeugung, dass hier wie dort der gleiche Künstler am Werk war. Wir versuchen nun, diesem bislang anonymen Meister auf die Spur zu kommen. Ist es ein Auswärtiger, ein Störmaler im Geleite der Vorarlberger Stukkateure? Ist es ein Ostschweizer oder gar ein Toggenburger?
Schauen wir uns vorerst um, wo es noch vergleichbare Malereien gibt! Farblich und stilistisch mit St. Peterzell verwandt ist das Kühnis-Haus in Flawil, das auf der Giebelfront eine ähnliche Ueppigkeit an Schmuckmotiven und auch marmorierte Partien aufweist, im Giebel datiert 1766, also genau das auch für Lichtensteig wahrscheinliche Entstehungsjahr. Als Erbauer gilt ein nicht genau eruierbarer Zweig der Fuhrmannsfamilie Steiger, deren Steinbockwappen unter der Fenstergruppe prangt.[7] Die Malerei wurde 1960 originalgetreu erneuert von Eugen Müller sen. und Walter Vogel. Ein genauer Stilvergleich ist demnach nicht mehr möglich, hingegen überrascht eine Reihe motivischer Uebereinstimmungen, wie etwa das Gitterwerk in den Rocaillen, die schwungvolle Zeichnung der Muschelformen und vor allem die architektonischen Rahmenmotive, deren perspektivische Spielerei ans blaue Zimmer in Lichtensteig erinnert. Neben dem Kühnis-Haus in Falwil steht das sogenannte Kommandantenhaus, das 1760 vom Leinwandhändler Johann Egli aufgerichtet, aber schon 1776 von Hans Georg Steiger erworben und auf die «Gupfen» in Flawil versetzt wurde.[8] Aus diesem spätbarocken Mansardendachhaus stammt die sogenannte Steiger-Stube im Historischen Museum in St. Gallen, ein bezaubernder Raum mit alttestamentlichen Szenen auf Wandfeldern, sowie Landschafts- und Burgansichten in der Sockelzone und an der Decke. Der unbekannte Künstler gehört der volkstümlichen und erzählfreudigen Stilstufe an, wie sie uns auch auf Möbelstücken oder Hausorgeln und blau auf weiss gemalten Oefen des mittleren und spätern 18. Jahrhunderts begegnet, zu nennen etwa die Keramik der Familien Zehnder aus Lichtensteig und Breitenmoser aus Bunt bei Wattwil.
In diesen Zusammenhang gehört auch die Ausmalung der beiden Firstkammern auf Lindboden im Hintern Schönenberg (Ass. Nr. 617), dat. 1766, und die wie eine Tapisserie wirkende Fassadenmalerei am Haus Keller in Bächli bei Hemberg, 1776 im Auftrag des Baumwollfabrikanten Josef Mettler (1756 - 1830) geschaffen und jüngst von Walter Vogel restauriert. Man könnte weitere Beispiele von Wandmalereien im Toggenburg anführen, etwa im ehemaligen Zollhaus in Oberglatt, im reformierten Pfarr-

Flawil, Kühnis-Haus in der Gupfen. Fassadenmalerei von 1766, restauriert 1960. Dahinter Steiger-Haus.



Flawil, Steiger-Haus. Bemalte Prunkstube, um 1776, jetzt im Historischen Museum St. Gallen.

Ober-Bazenheid, Haus Strässle bei der Bahnbrükke, 1761. Ländliche Malereien auf Zugladenverkleidungen vor der Restaurierung.

Hemberg, Haus Keller im Bächli, erbaut 1776 von Hans Heinrich Mettler. Bemalte Giebelpartie vor der Restaurierung.

haus in Kirchberg (abgebrochen 1972), in und am Haus Strässle in Bazenheid (bei der Bahnbrücke), um 1761, im «Rössli» Schwarzenbach, bereits um 1800; aber sie helfen uns im Hinblick auf die beiden Paradebeispiele in St. Peterzell und Lichtensteig nicht weiter, ebenso wenig der Blick auf das bemalte Falck-Haus in St. Peterzell selber, das einer älteren Stilstufe angehört.

Ausserhalb des Toggenburgs, jenseits des Rikken, muss vor allem das vollständig bemalte Custor-Haus in Eschenbach erwähnt werden.[9] Da werden wir schon stutzig. Die vergleichbare Aussenbemalung - die Architekturmotive, die Fensterrahmungen und Kartuschen auf den Läden - stammt aus der Zeit um 1772, musste aber anlässlich der Restaurierung 1971 vollständig erneuert werden. In der Stadt St. Gallen wollen wir zumindest das repräsentativste Zeugnis von Wandmalerei des 18. Jahrhunderts nennen: die Galanterien im Festsaal des «Goldapfel», entstanden um 1776 unter Kaufmann Michael Schlatter-Zollikofer, restauriert von Walter Vogel 1964.[10]Die grossflächige, wie eine Tapisserie wirkende Malerei widerspiegelt eine höfisch verzauberte Welt, in der sich Menschen wie Puppen bewegen; Bilder von Handelsschiffen erinnern an die weltweiten Beziehungen des Auftraggebers. Schliesslich möchten wir das aussen und innen bemalte Haus zur Krone in Trogen und die Täfermalereien im Pfarrhaus Teufen[11] nicht unerwähnt lassen.

Solange hierzulande keine profane Wandmalerei des späten 18. Jahrhunderts sicher mit einem Meister zu verbinden ist, tappen wir hinsichtlich künstlerischer Herkunft im Dunkeln. Wir glauben aber, dass zumindest in St. Peterzell und Lichtensteig ein Störmaler in Frage kommt, der mit der Zürcher Kunstszene in Kontakt stand.[12] So fühlen wir uns vor allem angesichts der Landschaften eines Ulrich Studer (1732 - 1792) angeheimelt. Ein Zürcher Anknüpfungspunkt scheint beispielsweise auch für eine Täfermalerei aus Glarus (Oberdorfstrasse 21) jetzt im Schönenberger-Haus in Mitlödi und im Gerichtshaus in Glarus, gefunden worden zu sein.[13] Aber auch die Ofenmaler der Zürcher- und Steckborner Werkstätten, etwa der schon erwähnte Christoph Kuhn und Heinrich Düringer (1720 - 1786) gehören in den künstlerischen Umkreis, den es zu betrachten gälte.[14] Trotzdem will es nicht gelingen, den Maler in Lichtensteig und St. Peterzell im zürcherischen Raum festzunageln. Da ist vor allem die virtuose Art der Bildrahmung. Auf keiner uns bekannten Zürcher Malerei schiesst die Dekorationskunst dermassen ins Kraut wie in den beiden Toggenburger Beispielen. Rahmen und Bild fliessen hier ineinander über. Architektonische und phantastische Gebilde des Rokoko türmen sich auf, verschlingen sich und stieben wieder auseinander wie Wolken am Himmel, vom Winde gejagt. Das ist eine dynamische Stilkomponente, eng verwandt mit dem Vorarlberger Stuck des dritten Viertels des 18. Jahrhunderts. Die Schmuckfreude verschwistert unsern Maler auch mit der sogenannten Lüftlmalerei im Tirol und im Allgäu, ohne dass direkte Parallelen gezogen werden könnten. Das Uebergewicht des Dekors, das Spiel mit der Illusion, erinnert auch an die zeitgenössische Kirchenmalerei, obwohl religiöse Motive fehlen. Wir stehen vorläufig vor einem Rätsel, das wohl nur durch einen glücklichen

Aktenfund gelöst werden kann. Allzugerne würden wir vom literarisch engagierten Gewährsmann Ulrich Bräker (1735 - 1798), der als Mitglied der Moralischen Gesellschaft in Lichtensteig in den gehobenen Kreisen verkehrte, einen Hinweis auf das kulturelle Geschehen im Lichtensteiger Städtchen vernehmen. Aber Bräker hat sein waches Auge auf die politische und soziale Umwelt, nicht aber auf die bildende Kunst gerichtet,[15] welche schon damals – wie heute – unter Ausschluss des einfachen Volkes verwirklicht wurde. Unser Wissensdurst über das Woher des begabten Künstlers in Lichtensteig und St. Peterzell bleibt ungestillt. Trotzdem freuen wir uns an diesen beiden wiedergefundenen Zeugnissen der Malerei, welche neues Licht auf die Wohnkultur des Spätbarocks im Toggenburg werfen.

Wattwil, Hinterer Schönenberg, Nr. 617. Ländliche Ausmalung der Dachkammer, 1766.

Anmerkungen:

1 Vgl. dazu Josef Grünenfelder. Beiträge zum Bau der St. Galler Landkirchen unter Offizial P. Iso Walser (1759 - 1785). Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 85 (1967), und separat, S. 69. – Ueber Herrmann fehlt noch immer eine Monographie.

2 Vgl. Grünenfelder. Landkirchen, S. 62, 125.

3 Vgl. Bernhard Anderes, Kunstführer Mosnang, 1966 (Schnell und Steiner).

4 Im Gegensatz zur ähnlich gelagerten Appenzeller Volkskunst ist für die Toggenburger Landschaft noch nichts Monographisches erschienen. Zur vorläufigen Bibliographie vgl. Bruno Bischofberger Volkskunst aus Appenzell und Toggenburg. Sammlung Bruno Bischofberger 2. Auflage 1974. Mindestens seit den Funden in Lichtensteig und St. Peterzell müssen wir gewisse stilistische Qualifikationen der Profanmalerei im Toggenburg überdenken.

5 Das neue Bezirksgebäude an der Hauptgasse Lichtensteig. Amts-Anzeiger 25. 1. 1980.

6 Grubenmann baute 1762 die reformierten Kirchen in Ebnat, 1763 - 65 in Brunnadern und 1765 - 66 in Oberuzwil. Haltiner war am Wiederaufbau der 1771 abgebrannten Stadt Frauenfeld namhaft beteiligt; er ist auch Schöpfer der reformierten Kirchen in Oberglatt 1783 - 85 und in Hemberg 1779. Er gilt auch als Baumeister des mit Stukkaturen reich ausgestatteten Hauses «Reburg» in Altstätten, 1772.

7 Ueber die Steiger vgl. Alfred Hofmann, Die Flawiler Fuhrleute, ein kulturhistorischer Beitrag aus dem 17. - 19. Jahrhundert, Flawil 1944.

8 Vgl. Jakob Leutwyler, Flawil in Wort und Bild, Jubiläumsschrift zur 1100 Jahrfeier, Flawil 1958, S. 45.

9 Vgl. Bernhard Anderes, das Custorhaus in Eschenbach in Johann Ulrich Custor. Chronik der Grafschaft Uznach, Uznach 1973, S. 221 - 227.

10 Vgl. Walter Vogel, das Haus zum Goldapfel, St. Gallen 1964.

11 Eugen Steinmann, Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, der Bezirk Mittelland. Bern 1980, S. 134 - 136 und 205 f.

12 Die Zürcher Wandmalerei des 18. Jahrhunderts ist heute noch kaum überblickbar. Ansätze einer wissenschaftlichen Bearbeitung bietet Bruno Carl, Wandmalereien im alten Winterthur, Katalog anlässlich der Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur 1967.

13 Vgl. Jürg Davatz, Rokoko-Täfer aus Glarus um 1770, Jahresbericht der Gottfried Keller Stiftung 1973 - 1976 und separat.

14 Vgl. Karl Frei, Bemalte Steckborner Keramik des 18. Jahrhunderts, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. 31, Heft 1, 1932.

15 Vgl. dazu Ulrich Bräker, Die Tagebücher des Armen Mannes als Geschichtsquelle, bearbeitet von Peter Wegelin und andern Autoren. 118. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen, 1978.